

Dokumente zur Geschichte von Stadt und Universität Wittenberg (16.-17. Jh)

I. Asmus Spiegel: Briefe und Urkunden des kursächsischen Hofmarschalls und Hauptmanns von Wittenberg

Asmus Spiegel, kursächsischer Rat und Hofmarschall, Hauptmanns zu Wittenberg, Konvolut von fünf, teils eigenhändigen Dokumenten. **2200,-**

Asmus (Erasmus) Spiegel zu Gruna († a.1554) entstammte dem alten sächsischen Rittergeschlecht derer von Spiegel mit Stammsitz zu Gruna (auch: Grunau, Grünau; nördl. von Eilenburg, Lkr. Delitzsch) und Besitzungen bei Kossa und Beerendorf. Spiegel trat frühzeitig in den Dienst des kursächsischen Hofes, wo er zum kurfürstlichen Rat aufstieg und in den verschiedensten Missionen der Landesregierung eingesetzt wurde. In herausragender Funktion begegnet Spiegel erstmals 1533/34, als er, gemeinsam mit Georg Spalatin und Joseph Lewin Metzsch, im kurfürstlichen Auftrag eine Kirchen- und Schulvisitation in Meissen und im Vogtland durchführte, die die Umsetzung der Reformation auch in den Landgemeinden sicherstellen sollte. Die Zuverlässigkeit Spiegels, der bereits damals zu den meistbeschäftigten Hofbeamten gehörte, wie wir auch aus einem Brief des Justus Jonas an Spalatin wissen, sicherte ihm einen raschen Aufstieg am Hof Johann Friedrichs des Großmütigen. Bereits 1535 zählte er zu den Spitzenverdienern bei Hofe (vgl. hierzu unten, Nr. 1) und erhielt in der Folge zahlreiche Beweise der kurfürstlichen Gunst. Neben regulären und außerordentlichen finanziellen Zuwendungen, wie etwa der kurfürstlichen Stipendien für Spiegels Söhne (vgl. hierzu unten, Nr. 3), erhielt Spiegel weitere einträgliche und einflussreiche Ämter. So wurde er 1538 mit dem bedeutenden Amt des Hofmarschalls ausgestattet, wurde 1542, an der Seite des Bernhard von Hirschfeld, einer der Befehlshaber des kursächsischen Landkreises Torgau und erhielt schließlich 1543 die zentrale Position des Amthauptmanns der Residenzstadt Wittenberg, mit der auch der Vorsitz über das Wittenberger Hofgericht verbunden war. Als solcher war Spiegel nicht nur für die Sicherheit der Stadt, so etwa für Instandsetzung und Ausbau der Festungsanlage verantwortlich (vgl. hierzu unten, Nr. 5), sondern war auch mit den Angelegenheiten der Universität, an der seine Söhne studierten (vgl. hierzu unten, Nr. 3), betraut. So musste er etwa während der Studentenrevolten von 1543 über die Rädelsführer zu Gericht sitzen oder hatte während des Schmalkaldischen Krieges die Korrespondenz der Wittenberger Professoren zu kontrollieren.

Mit den Wittenberger Reformatoren war Spiegel nicht erst seit der Übernahme der Hauptmannschaft bestens vertraut. Bereits 1533 schätzte ihn Justus Jonas als zuverlässigen Vertrauensmann, und Georg Spalatin, an dessen Seite Spiegel wiederholt als Visitor tätig wurde, nannte ihn "seinen lieben freund". Ein enges Verhältnis entwickelte Spiegel insbesondere auch zu Martin Luther und seiner Gemahlin Katharina von Bora. Überliefert ist für das Jahr 1538 eine Einladung Luthers und anderer Reformatoren im Hause Spiegels. An das Gastmahl schloss sich damals eine Hasenjagd an, bei der sich der gejagte Hase in Luft aufgelöst haben soll - für Luther, der bekanntlich gern nach satanischen Versuchungen und Umtrieben Ausschau hielt, eine willkommene Gelegenheit, eine Teufelerscheinung auszumachen. Bekannt ist diese Episode aus Luthers und Spiegels Leben nicht zuletzt auch deshalb, weil sie späterhin mit der Faust-Legen-

de verquickt wurde. Im Jahr 1540 bedankt sich Luther in einem Brief an Spiegel über das "geschenke des wildprets", und wenig später, nachdem Luther mit den kursächsischen Juristen in Konflikt geraten war, wurde Spiegel gemeinsam mit Bugenhagen als Streitschlichter tätig. Als Luther im Januar 1546 auf einer Reise nach Eisfeld verstarb, erwies Spiegel dem großen Reformator die letzte Ehre, indem er dessen Trauerzug von Bitterfeld bis Wittenberg begleitete. Katharina von Bora, Luthers hinterbliebene Witwe, die der Tod ihres Gatten in eine prekäre Finanzsituation brachte, vertraute sich ihrem Bruder Hans von Bora und Asmus Spiegel als Vormündern an, die die Angelegenheiten Boras und ihrer Kinder regelten und sich deren Güterverwaltung annahmen.

1.

Urkunde des kursächsischen Rats und späteren Hofmarschalls und Hauptmanns zu Wittenberg, **Asmus Spiegel**, Leipzig, Sonntag Cantate "ausgangs des Leipziger Ostermarkts" [25. April] 1535.

Deutsche Handschrift auf Papier, 1 Bl., Quart, ca. 22 x 23 cm, ganz eigenhändig ("mit disser meiner Handschrift"), mit Ringsiegel. Minimal angeschmutzt.

Spiegel bestätigt, auf kurfürstlichen Befehl, durch den kursächsischen Landrentmeister **Hans von Taubenheim** seine Besoldung ("Dinstgeldt") in Höhe von 30 Gulden erhalten zu haben.

Es handelte sich bei den 30 Gulden nicht um die Jahres-, sondern um die Quartalsbesoldung, die sog. Hofquatember. Die damalige Jahresbesoldung Spiegels belief sich also auf 120 Gulden. Aus einer für das Jahr 1538 überlieferten Besoldungsliste des kursächsischen Hofes wissen wir, dass der damals zum Hofmarschall aufgestiegene Spiegel die stolze Summe von 140 Gulden Jahressold erhielt, während die meisten Räte und sonstigen kursächsischen Spitzenbeamten kaum auf über 100 Gulden kamen. Wie hoch Spiegels Verdienst bemessen war, erhellt am besten aus dem Vergleich mit den jährlichen Zuwendungen für die Spitzenverdiener bei Hofe, die Herzöge Moritz von Sachsen und Ernst von Braunschweig, die jährlich jeweils 200 Gulden erhielten.

Interessant ist dieses Dokument auch als frühes Zeugnis für den weltberühmten Leipziger Ostermarkt. Leipzig zählte bereits im Mittelalter zu den bedeutendsten Messestädten, deren Ostermärkte, die Händler aus allen Teilen Europas anzogen, bis ins 12. Jahrhundert zurückreichen.

Hans von Taubenheim stand, nach dem Erwerb eines Bakkalaureats an der Universität Leipzig, seit spätestens 1511 im Dienst des kursächsischen Hofes. Er erhielt bereits 1513 das Amt des kurfürstlichen Hofkammermeisters und war damit u.a. für die Besoldung der Hofbediensteten zuständig. Ab 1531 war Taubenheim vorübergehend Amtmann von Leisnig, bevor er im Folgejahr das wichtigste aber auch arbeitsreichste Hofamt, das des Landrentmeisters, des "Finanzministers" annahm, das er bis kurz vor seinem Tod 1541/42 innehatte. Hans von Taubenheim war nicht nur eine der wichtigsten Figuren am kursächsischen Hof, sondern ist ebenso aufgrund seiner engen Kontakte zu den Reformatoren bekannt. Taubenheim, lange Zeit auch für die Besoldung der Wittenberger Professoren zuständig, war mit diesen bestens vertraut. Insbesondere zu Martin Luther und seiner Frau Katharina von Bora, deren Verwandter Taubenheim war, unterhielt er freundschaftliche Beziehungen. Luther selbst erbat sich vom Kurfürsten für die 1528 durchzuführende Visitationsreise Taubenheim als Begleiter, von dem er eine sehr hohe Meinung hatte. Das gute Verhältnis der beiden ist auch in Luthers Briefwechsel belegt, in dessen Epistel-Kommentar Taubenheim auch Erwähnung findet.

Abb.: Wittenberg_Asmus_Spiegel_1513_1535_

2.

Brief des kursächsischen Hofmarschalls und Hauptmanns zu Wittenberg, **Asmus Spiegel** an den kursächsischen Landrentmeister **Hans von Taubenheim**, Weimar, Freitag nach Bastiani [25. Januar] 1539.

Deutsche Handschrift auf Papier, 1 Bl., Fol., ca. 33 x 21,5 cm, ganz eigenhändig, mit Unterschrift und papiergedecktem Ringsiegel. Angeschmutzt und fleckig.

Persönlicher Brief Spiegels an seinen "*lieben Ohme und Gefattern*", den er bittet, während seiner - wohl dienstlichen - Abwesenheit, sich Spiegels "*lieben Weibes*" anzunehmen und ihr beratend zur Seite zu stehen.

Zu Hans von Taubenheim vgl. Nr. 1.

Abb.: Wittenberg_Asmus_Spiegel_2S14_1539_

Kurfürstliches Stipendium für das Studium an der Universität zu Wittenberg

3.

Urkunde des kursächsischen Hofmarschalls und Hauptmanns zu Wittenberg, **Asmus Spiegel**, Leipzig, Sonnabend nach Jubilate [21. April] 1543.

Deutsche Handschrift auf Papier, 1 Bl., ca. 26,8 x 21,3 cm, papiergedecktes Ringsiegel, minimal angeschmutzt.

Spiegel bestätigt, entsprechend dem "*churfürstlichen Befehl*", vom Schosser zu Altenburg, Heinrich Forster, "*auff iczigem Ostermarckt allhier zu Leypczigk*" 20 Gulden empfangen zu haben. Der Kurfürst [Johann Friedrich I. (1532-1547)] hatte Spiegels Söhne als kurfürstlichen Stipendiaten diese Summe für ihr Studium zu Wittenberg angewiesen ("*von wegen meyner Sohne so zu Wittenbergk studieren*").

Drei Söhne Spiegels sind als kurfürstliche Stipendiaten in Wittenberg bekannt: Bereits seit dem Wintersemester 1535/36 war der älteste, Dietrich, dort immatrikuliert, während Bernhard und Johann der Wittenberger Alma Mater seit Dezember 1541 angehörten. Zu den kurfürstlichen Stipendiaten zählten 1544 neben den drei Söhnen Spiegels auch der spätere Wittenberger Professor Matthäus Plochinger sowie Nikolaus Bacmeister, Alexius Rab und Martin Preucer. Ein weiterer Sprössling Spiegels, der wie sein Vater Erasmus hieß, war Stipendiat der Meißner Fürstenschule und später Schüler Melanchthons, der ihn 1547 in einem Brief erwähnt. Da die Söhne Spiegels sich in der Folgezeit nicht mehr hervortaten und augenscheinlich auch nicht Karriere machten, ist anzunehmen, dass es nicht etwa herausragende Fähigkeiten waren, die sie in den Elitezirkel der kurfürstlichen Stipendiaten brachten, sondern dass die sehr einflussreiche Stellung ihres Vaters hierfür ausschlaggebend gewesen war.

Interessant ist dieses Dokument auch als frühes Zeugnis für den weltberühmten Leipziger Ostermarkt. Leipzig zählte bereits im Mittelalter zu den bedeutendsten Messestädten, deren Ostermärkte, die Händler aus allen Teilen Europas anzogen, bis ins 12. Jahrhundert zurückreichen.

Abb.: Wittenberg_Asmus_Spiegel_5P2_1543_

4.

Brief des kursächsischen Hofmarschalls und Hauptmanns zu Wittenberg, *Asmus Spiegel* an den kursächsischen Landrentmeister *Jakob von Koseritz*, Wittenberg, Dienstag nach Palmarum [8. April] 1544.

Deutsche Handschrift auf Papier, 1 Bl., Fol., ca. 32,6 x 22,5 cm, mit papiergedecktem Ringsiegel. Kleinerer Einriss/Loch an Faltstelle, leicht angeschmutzt, etwas braunfleckig.

Spiegel bestätigt den Empfang von Koseritz' Schreiben, der Spiegel gebeten hatte, ihm als Vormund der Gemahlin des *Friedrich Planck* 50 Gulden zu übersenden, die er von Kaufschulden seines Bruders *Anton Spiegel* abrechnen solle. Spiegel jedoch weigert sich mit dem Hinweis, dass er seine Verbindlichkeiten gegenüber seinem Bruder vollständig beglichen und von anderweitigen Schulden keine Kenntnis habe.

Jakob von Koseritz, kursächsischer Landrentmeister. Von Koseritz, der bereits längere Zeit im kurfürstlichen Dienst gestanden hatte, rückte um 1540 in die erste Riege der Hofbeamten auf. Damals wurde ihm gemeinsam mit Bernhard von Hirschfeld die wichtige Aufgabe der Einziehung, Verwaltung und Veräußerung der sächsischen Klostergüter übertragen. Zur selben Zeit wurde er dem erkrankten Landrentmeister Hans von Taubenheim (vgl. zu ihm Nr. 1) zur Seite gestellt, dem er nach dessen Tod 1541/42 im äußerst wichtigen Rentmeisteramt nachfolgte. Ein Enkel Jakobs war der bekannte Wittenberger Barockdichter Hans Jakob von Koseritz (1610-1648), der ebenso wie sein Bruder Hans Georg von Koseritz Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft war.

Abb.: Wittenberg_Asmus_Spiegel_6P3_1544_

Befestigung Wittenbergs während des Schmalkaldischen Kriegs

5.

Brief des kursächsischen Hofmarschalls und Hauptmanns zu Wittenberg, *Asmus Spiegel* an den kursächsischen Landrentmeister *Jakob von Koseritz*, Wittenberg, Freitag nach Bartholomei [26. August] 1546.

Deutsche Handschrift auf Papier, 1 Bl., Fol., ca. 33,3 x 21,4 cm, mit Resten des Ringsiegels. Starker Wasserschaden.

Spiegel teilt Koseritz mit, dass die 4000 Gulden, die der Kurfürst diesen Sommer "*anher zum Wallbau*" angewiesen hatte, bereits verbaut seien, gleichwohl sei "*aber ahn der Festung des Walles ahn etlichenn Orttenn gar notwendigk zu bauhenn*", daher bittet er den Rentmeister, er möge für den Weiterbau der Befestigungsanlagen weitere 1000 Gulden zur Verfügung stellen lassen, "*damit mahd das notwendigste zum teyll machen und bauhen liesse, dan gar viell, wie Ir zu bedencken daran gelegenn...*"

Bereits infolge der Leipziger Teilung von 1485, nachdem Wittenberg Residenzstadt Kursachsens geworden war, kam es unter Friedrich dem Weisen zu zahlreichen Baumaßnahmen in Wittenberg,

die neben der Elbbrücke, dem Residenzschloss und dem Allerheiligen-Stift auch die Befestigungsanlagen betrafen. Auch unter den Nachfolgern Friedrichs wurden die Baumaßnahmen fortgesetzt. So wurde ein neues Rathaus errichtet, aber auch eine Trinkwasserversorgungsanlage, die berühmte 1542/43 verlegte Röhrrwasserleitung, in Angriff genommen. Insbesondere wurde aber seit 1526 der Ausbau der Festungsanlage forciert. Vermutlich nach Plänen des Zeugmeisters Nikolaus von Ende begann damals der Ausbau der Stadt zur bastionierten Festung unter der Leitung des Baumeisters Hans Zinkeisen, der die Hauptangriffsseiten durch Bastionen mit aufgeschütteten Bergen verstärken ließ. Nachdem die Arbeiten nur zögerlich vorangegangen waren, kam es - infolge der nach der Gründung des katholischen Fürstenbundes (1538) für die Protestanten bedrohlich gewordenen Situation - 1539 zu einer erneuten Intensivierung der Bauarbeiten. Baumeister Kunz Krebs und Wallmeister Hermann wurden mit dem Neubau der Wälle, die höher geschüttet und weiter hinausgeschoben werden sollten, beauftragt. Nach dem Tod von Krebs ging die Leitung der Arbeiten 1540 an Zeugmeister Friedrich von der Grun über, der dem Kurfürsten im Jahr 1542 einen äußerst ambitionierten Bauplan vorlegte, in dem der Ausbau Wittenbergs zur größten und stärksten deutschen Festung vorgesehen war. Obwohl von der Gruns Plan nicht mehr zur Ausführung gelangte, gingen die Befestigungsarbeiten angesichts der immer greifbarer werdenden militärischen Gefahr weiter voran.

Nach der Beilegung der Auseinandersetzungen mit Frankreich (1544) machte sich Kaiser Karl V. auf die Suche nach Bündnispartnern gegen die protestantischen Fürsten des Schmalkaldischen Bundes, dessen Hauptakteure der Landgraf Philipp von Hessen und Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen waren. Nachdem die Verhandlungen auf dem Reichstag von Regensburg im Juni 1546 gescheitert waren, verbündete sich der Kaiser am 7. Juni mit dem Papst und dem bayerischen Herzog, und gewann am 19. Juni Herzog Moritz von Sachsen, die Markgrafen von Brandenburg-Kulmbach und Brandenburg-Küstrin sowie den Herzog von Braunschweig als Bündnispartner. Am 20. Juni 1546 verhängte der Kaiser die Reichsacht über Kurfürst Johann Friedrich und über Philipp von Hessen und eröffnete damit den Schmalkaldischen Krieg. War es in der ersten Phase des Krieges, dem sog. Donaukrieg, der von Juni bis November 1546 dauerte, nur zu kleineren Scharmützeln gekommen, so brachte die zweite Phase, der Sächsische Krieg, von November 1546 bis April 1547, die Entscheidung. Die Schlacht bei Mühlberg (24. April 1547) und die Wittenberger Kapitulation (19. Mai) besiegelten die Niederlage Philipps von Hessen und Johann Friedrichs von Sachsen, der die sächsische Kurwürde verlor und einen großen Teil seines Landes aufgeben musste.

Die Forderung Spiegels nach mehr Geld für den Befestigungsbau und sein Hinweis, "*wie viel daran gelegen*" sei, waren im August 1546 mehr als berechtigt. Denn obwohl sich der Kriegsschauplatz zu dieser Zeit noch im Donaauraum befand, forderte Karl V. im selben Monat seinen Bruder Ferdinand und Herzog Moritz auf, Kursachsen anzugreifen. Im Oktober fielen die feindlichen Truppen in Kursachsen ein und brachten einen großen Teil des Gebietes unter ihre Kontrolle. Nur Gotha, Eisenach, Coburg und Wittenberg konnten vom Kurfürsten bis zur Kapitulation im nachfolgenden Frühjahr gehalten werden. Ob es Hauptmann Spiegel gelang, die nötigen Geldmittel für den Befestigungsbau zu erhalten, wissen wir leider nicht. Da einer der Hauptgründe für die Niederlage der protestantischen Fürsten jedoch der frühzeitig auftretende Geldmangel war, ist es durchaus möglich, dass damals selbst für die Befestigung der wichtigsten Bastion Kursachsens nicht genügend Kapital aufgebracht werden konnte.

Abb.: Wittenberg_Asmus_Spiegel_7P4_1546_

II. Historische Dokumente aus der Geschichte der Universität Wittenberg

1.

Johannes Lange (c. 1487-1548), eigenhändiger Namenszug auf Buchvorsatz, o. J.
1 Bl., ca. 12 x 1,8 cm, alt montiert (Unterlage ca. 20 x 17,5 cm). **650,-**

Johannes Lang(e), (1487-1548), Theologe, Humanist und Reformator, enger Freund Luthers. Der in Erfurt geborene Lange begann sein Studium an der Universität seiner Heimatstadt, wo er in Kontakt mit dem Humanistenkreis um Mutianus Rufus kam. Bald darauf zog er sich jedoch ins Erfurter Augustinerkloster zurück. Dort schloss er mit Martin Luther Freundschaft, den er 1511 nach Wittenberg begleitete. In Wittenberg erwarb er den Magistergrad, las an der Universität über Moralphilosophie und setzte zugleich seine theologischen Studien fort, die er 1519 mit dem Doktorgrad abschloss. Die Beziehung zu Luther, der ihm zwischenzeitlich zum Priorat im Erfurter Augustinerkloster verholpen hatte und dessen Stelle als Distriktvikar Lange übernahm, blieb eng. Lange seinerseits stand Luther in Krisenzeiten zur Seite; er unterstützte ihn in der Leipziger Disputation und verhinderte die Verurteilung Luthers durch die Universität Erfurt. Der Erfurter Pfaffensturm gefährdete jedoch auch Langes Stellung. Lange, der um diese Zeit seine deutsche Übersetzung des Matthäus-Evangeliums fertigstellte, verließ 1522 sein Kloster und verheiratete sich wenig später, was ihm heftige Angriffe seitens seiner katholischen Gegner einbrachte. Unterstützt von Luther und den Wittenberger Reformatoren blieb Lange jedoch, trotz aller Anfeindungen, entschiedener Vorkämpfer der Reformation in Erfurt, die auf sein Betreiben dort schließlich in der Stadt und der Universität dauerhaft verankert werden konnte.

Abb.: Reformation_Johannes_Lange_

2.

[Martin Luther, Reformator, (1483-1546)], zeitgenössische Briefabschrift, [Wittenberg, 5. März 1525]. Lateinische Handschrift auf Papier (Wasserzeichen: Krummstab im Lorbeerkranz), 7½ SS. auf 4 Bll., c. 21 × 16,5 cm, altersgebräunt, leichte Randläsuren. **450,-**

An Theobald Billican, dessen Auffassung, ein Gottloser könne das Brot nicht weihen, er unter Hinweis auf seine Anti-Karlstadt-Schrift "Wider die himmlischen Propheten", widerspricht.

3.

Georg Major (1502-1574), eigenhändige dreizeilige Bestätigung über den Empfang seiner Professorenbesoldung für das Quartal Luciae [1. Oktober - 31. Dezember] 1538, durch den Schatzmeister der Universität Wittenberg, **Christoph Blanck**, [Wittenberg] 1538.

1 Bl., ca. 15,2 x 3 cm, linker Rand mit Kleberesten (alt montiert).

450,-

"Ich Georgius Maior beckhenne, das ich von dem wirdigen Herrn Licenciato Christoffen Planckhen xx fl [Gulden] auff das Quartal Luciae empfangen habe 1538"

Georg Major (1502-1574), Reformator, Theologe, Schüler Luthers und Melanchthons.

Der gebürtige Nürnberger Major studierte in Wittenberg bei Luther und Melanchthon, wurde daraufhin Schulleiter in Magdeburg und Eisleben, bevor er 1536 eine Theologie-Professur in Wittenberg erlangte. Seine Teilnahme am Regensburger Religionsgespräch (1541) und an den Verhandlungen über die Leipziger Artikel (1548) führte zu einer der bedeutendsten theologischen Kontroversen des 16. Jahrhunderts. Im sog. Majoristischen Streit, stritt der von Justus Menius unterstützte Major mit Nikolaus von Amsdorf über die Bedeutung der guten Werke, die Major zufolge, neben dem Glauben Grundpfeiler für die Erlangung der Seligkeit waren. Nach einer über Jahre hinweg heftig geführten Debatte, lenkte der auf Ausgleich bedachte Major im Jahr 1562 ein.

Christoph Blanck (c.1480-1541), Jurist und Schatzmeister der Universität Wittenberg.

Der aus Ulm gebürtige Blanck kam, nach Studien in Tübingen, Wien und Ingolstadt, 1504 zum Studium der Rechte nach Wittenberg, das er 1515 als Lizentiat abschloss. Er wurde daraufhin als Universitätsdozent tätig und wurde bereits im Folgejahr Dekan und Prokurator der juristischen Fakultät. Späterhin war er aktiv an der Reform der Wittenberger Universität beteiligt, deren Rektorat er im Jahr 1531 innehatte und deren Finanzverwaltung ihm von 1536 bis 1540 unterstand. Blanck verfügte in Wittenberg über wichtige und weitreichende Freundschaften und Kontakte, Philipp Melanchthon zählte ihn zu seinen Freunden und auch bei Martin Luther war er häufiger Tischgast.

Abb.: Reformation_Georg_Major_1538_

4.

Paul Eber (1511-1569), eigenhändige fünfzeilige Bestätigung über den Empfang der Quartalsbesoldung (erstes Quartal 1539) für **Magister [Georg] Joachim Rheticus** durch den Schatzmeister der Universität Wittenberg, **Christoph Blanck**, [Wittenberg] 1539.

1 Bl., ca. 17,5 x 6,3 cm, leicht wellig.

650,-

Rückseitig bestätigt der *Lector mensae* (ein fortgeschrittener Student, dem die Textlektüre während der Mahlzeiten oblag) **Wenceslaus Aepinus**, den Empfang von 3 Gulden für dasselbe Quartal.

"Ich Paulus Eber beckhenn, das ich an statt M.[agister] Ioachimi Rhetici empfangen hab von dem wirdigen Herrn L.[icenciato] Christoff Planckh 20 fl [Gulden], uff das Quartal Reminiscere, Anno 1539."

Dass Rheticus seine Besoldung damals nicht persönlich in Empfang nehmen konnte, hat einen sehr signifikanten Grund. Der berühmte Astronom war zu dieser Zeit auf dem Weg zu dem noch berühmteren **Nicolaus Copernicus**. Auf Betreiben seines Protektors Melanchthon konnte Rheticus

damals einen zweijährigen Studienaufenthalt bei Copernicus und weiteren berühmten Astronomen einlegen. Rheticus verließ Wittenberg im Oktober 1538, besuchte zunächst in Nürnberg Johann Schöner und Petreius, in Ingolstadt Peter Apianus, danach Joachim Camerarius in Tübingen und schließlich noch Achilles Gasser in Feldkirch, bevor er sich auf den Weg nach Frauenburg im Ermland machte. Dort traf er bei Copernicus im Mai 1539 ein und verweilte bei ihm bis 1541.

Paul Eber (1511-1569), Theologe, Dichter und Reformator.

Der im fränkischen Kitzingen geborene Paul Eber begann, nachdem er Schulen in Ansbach und Nürnberg durchlaufen hatte, 1532 seine Universitätsstudien im bereits damals weltberühmten Wittenberg, wo er als besonderer Protegé von Melanchthon 1536 den Magistergrad erlangte. 1541 erhielt Eber in Wittenberg die Professur für Latein, 1543 für Physik und im Folgejahr für Grammatik. Im Jahr 1557 wurde Eber Professor für Hebräisch und zugleich Oberprediger an der Wittenberger Schlosskirche. Wiederum ein Jahr später folgte er dem verstorbenen Johannes Bugenhagen als Generalsuperintendent Kursachsens. Mit dem Tod seines großen Förderers Melanchthon beerbte Eber 1560 auch diesen letzten herausragenden Vertreter der ersten Reformatorengeneration; er war fortan der bedeutendste evangelische Kirchenmann in Sachsen und weit darüber hinaus, der es verstand, in den sich verhärtenden Lehrstreitigkeiten (Gnesiolutheraner - Kryptocalvinisten) geschickt zu vermitteln.

Eber war außerdem, neben Luther, der wichtigste deutschsprachige Dichter der Reformation. Aus seiner Feder stammen zahlreiche Kirchenlieder, die noch heute sehr bekannt sind (»Wenn wir in höchsten Nöten sein« (EKG 282), »Gebet zu Christo um einen seligen Abschied«, »Herr Jesu Christ, wahr'r Mensch und Gott« (EKG 314); »Helft mir Gottes Güte preisen« (EKG 37), »Herr Gott, dich loben alle wir« (EKG 115), u.a.)

Das berühmte von Lucas Cranach d. J. für Eber angefertigte Epitaph ist heute noch in der Wittenberger Stadtkirche zu bewundern.

Georg Joachim Rheticus (Rhaeticus, 1514-1574), Mathematiker, Astronom, Theologe, Kartograph, Mediziner.

Rheticus, eigentlich Georg Joachim von Lauchen, wurde als Sohn des Stadtarztes im österreichischen Feldkirch geboren. Nach Studien in Zürich und Wittenberg wurde er 1537 auf Betreiben seines Förderers Philipp Melanchthon Professor für Mathematik und Astronomie in Wittenberg. Rheticus hatte es auch Melanchthon zu verdanken, dass er Ende 1538 eine mehr als zweijährige Studienreise unternehmen konnte, die ihn zu Nikolaus Kopernikus und einigen anderen herausragenden Gelehrten seiner Zeit führte. Nach seiner Rückkehr lehrte Rheticus für einige Jahre in Wittenberg, Nürnberg und Leipzig, bevor ihn erneute Reisen, die dem Medizinstudium gewidmet waren, zu Gerolamo Cardano nach Mailand, nach Zürich und Prag führten. 1554 ließ sich Rheticus als Arzt in Krakau nieder und zog kurz vor seinem Tod in das ungarische Kaschau. Rheticus war der einzige Schüler von Kopernikus, den er zur Veröffentlichung seines Hauptwerkes bewog und damit wesentlich zur Verbreitung des kopernikanischen Weltsystems beitrug. Rheticus selbst erwarb sich große Verdienste in der Mathematik, v.a. in der Trigonometrie.

Abb.: Reformation_Paul_Eber_1539_

5.

Philipp Melanchthon, Humanist und Reformator, (1497-1560), eigenhändiges griechisches Epigramm für einen "Georg", auf dem Schlussblatt eines 1549 zu Wittenberg bei Lufft gedruckten Werkes ("*Ptolemaei Mathematicae constructionis Liber primus graece et latine editus...*"), 1 Bl., ca. 9,8 x 9,2 cm. **3400,-**

"ἄστρο μὲν αὐτον πέλει θείας σημεῖα φρονοίας μᾶλλον δ' ἢ ἄστρον θεσπεσίη διδαχή" - ("Sterne sind zwar ebenfalls Zeichen eines göttlichen Planes, besser aber als Sterne ist die göttliche Lehre").
- Melanchthon unterzeichnet "Philippus Georgio". Bei dem bedachten Georg handelt es sich vielleicht um Georg Major (1502-1574); nicht minder wahrscheinlich hieß der Empfänger Georg Fabricius (1516-1571), dem Melanchthon die Übersendung des Werkes am 5. Mai 1549 ankündigte.

Melanchthon, Philologe, Philosoph, Humanist, Theologe, Lehrbuchautor, der „Praeceptor Germaniae“ (Lehrer Deutschlands), war neben Martin Luther treibende Kraft der deutschen und europäischen kirchenpolitischen Reformation. Seit 1518 Inhaber des Gräzistik-Lehrstuhls in Wittenberg, hatte Melanchthon auch den entscheidenden Anteil am Aufstieg der dortigen Universität, die unter seiner Aegide für einige Jahrzehnte als bedeutendstes Geisteszentrum der damaligen Welt galt.

Abb.: Reformation_Philipp_Melanchthon_1549_

6.

Janus Cornarius (1500-1558), eigenhändiges 18-zeiliiges, lat.-griech. Totengedicht auf den verstorbenen Wittenberger Professor Johannes Marcellus (1500-1552), o. O., o. J. [ca. 1552]

1 Bl., ca. 25,5 x 19,6 cm, gebräunt, leicht stockfleckig.

750,-

Das Gedicht war fraglos für den Druck vorgesehen, es scheint jedoch nicht dazu gekommen zu sein; ein Druck ist zumindest nicht nachweisbar.

Janus Cornarius (1500-1558) Arzt, Philologe, Übersetzer.

Der aus Zwickau gebürtige Cornarius (eigentlich Simon Haynpo) begann 1517 in Leipzig seine Studien, die er nach dem Bakkalaureat 1519 in Wittenberg fortsetzte. Dort erwarb er 1521 den Magistergrad und wurde als Professor für lateinische und griechische Grammatik tätig. Gleichzeitig studierte er Medizin und erlangte hierfür 1523 das Lizentiat. 1526 bis 1528 hatte Cornarius eine Medizin-Professur in Rostock inne und begann anschließend ein unstetes Wanderleben. Er weilte zum Studium und zur Lehre in Basel, in Italien, in den Niederlanden bei Erasmus von Rotterdam, in Frankreich, England und Livland. Von 1542 bis 1546 war er Professor in Marburg und in seinen beiden letzten Lebensjahren in Jena.

Cornarius war einer der berühmtesten Mediziner seiner Zeit, der vor allem durch seine lateinischen Übersetzungen altgriechischer Quellentexte, auf denen die damalige Medizin noch immer fußte, einen erheblichen Beitrag zur Entwicklung der abendländischen Medizin leistete.

Johannes Marcellus "Regiomontanus" (1510-1552), Philologe und Poet.

Der im unterfränkischen Königsberg geborene Marcellus studierte zunächst in Erfurt bei Helius Eobanus Hessus, ab 1528 in Wittenberg, wo er 1534 den Magistergrad erwarb und ab 1537 als Professor tätig war, zunächst für lateinische Grammatik und seit 1541 für Poetik. 1546 wurde er Rektor der Wittenberger Universität und von 1545 bis 1551 gehörte er dem Wittenberger Stadtrat an. Er verstarb am Weihnachtstag 1552 an einer Fiebererkrankung.

Abb.: Medizin_Janus_Cornarius_c1552_

7.

Wolfgang Franz (1564-1628), eigenhändiges lat. Stammbuchblatt (Zitat des Augustinus), für einen nicht genannten Empfänger, o. O. [Wittenberg?] o. J. [ca. 1600; nach 1597].

1 Bl., ca. 13,5 x 9,3 cm, alt montiert (Unterlage ca. 16,5 x 12 cm), gebräunt und etwas stockfleckig. **160,-**

Wolfgang Franz (Frantz, Franzius; 1564-1628), lutherischer Theologe.

Nach dem Schulbesuch in seiner Heimatstadt Plauen und in Küstrin, begann Franz seine Universitätsstudien zunächst in Frankfurt a. d. Oder, wo sein Onkel lehrte, wandte sich jedoch 1585 der weit berühmteren Alma Mater von Wittenberg zu. Dort erwarb er 1587 den Magistergrad, lehrte danach an der Philosophischen Fakultät, wo er 1598 schließlich die Professur für Geschichte erhielt und im selben Jahr zum Doktor der Theologie promoviert wurde. 1601 wurde Franz Propst von Kemberg, konnte jedoch bereits 1605 in seine Wittenberger Wahlheimat zurückkehren, wo er in der Nachfolge des verstorbenen Salomon Gesner die theologische Professur und die damit verbundene Propstei der Wittenberger Schlosskirche übernahm. In der Folgezeit stand Franz der Universität dreimal als Rektor vor und erlangte 1616 mit dem Assessorat am Wittenberger Konsistorium einen weiteren einflussreichen Posten in der Lutherstadt.

Franz war ein wichtiger Vertreter der lutherischen Orthodoxie, der eine Vielzahl einflussreicher Schriften hinterlassen hat, die teils mehrfach aufgelegt wurden (- v.a. seine "*Animalium historia sacra*", die bis ins 18. Jahrhundert hinein ein Bestseller blieb). Franz hatte in seinen Wittenberger Anfangsjahren einen schweren Stand, da man in dort des Calvinismus verdächtigte; gleichwohl ragen in seinem Werk gerade die Streitschriften gegen den Calvinismus und den Sozinianismus wie auch seine gegen die katholische Kirche gerichteten Traktate hervor.

Abb.: Wittenberg_Wolfgang_Franzius_1564-1628_

8.

Konrad Carpzov (1593-1658), lat. Stammbuchblatt für einen nicht genannten Empfänger [vmtl. der spätere kursächsische Geheimrat und Oberaufseher der Grafschaft Mansfeld, *Friedrich von Kospoth* (1630-1701)], Wittenberg, 11. November 1649.

1 Bl., ca. 12,1 x 7,4 cm, gebräunt und etwas stockfleckig **140,-**

Konrad Carpzov (1593-1658), Jurist und Staatsmann.

Konrad, ältester Sohn des Benedikt Carpzov, wurde in Wittenberg geboren, wo er, nach dem Schulbesuch zu Colditz, auch seine Universitätsstudien begann. Nach Studienaufenthalten in Leipzig und Jena, kehrte er nach Wittenberg zurück und erhielt dort 1619 die Doktorwürde in den Rechtswissenschaften. In Wittenberg bekleidete er in der Folge die Institutionen- und die Kodex-Professur, war Mitglied im Universitätskonsortium und Assessor am Wittenberger Hofgericht. Neben seinen Lehr- und Rechtsprechungs-Aufgaben, spielte Carpzov eine bedeutende Rolle in der sächsischen Politik. Nach einem Zwischenspiel als Hofrat des Herzogs von Pommern, war er ein einflussreicher Ratgeber am kursächsischen Hof, in dessen Auftrag er 1636 als Gesandter beim Kurfürstentag in Regensburg an der Wahl Ferdinands III. Anteil hatte. Wenig später wurde er Kanzler des Herzogs August von Sachsen-Weißenfels, der als Administrator des Erzstifts Magdeburg in Halle seine Residenz nahm, wo Carpzov 1658 als hochgeachteter Jurist und Staatsmann verstarb.

Abb.: Wittenberg_Konrad_Carpzov_1649_

9.

Christian Taubmann (1597-1651), eigenhändiges lat. Stammbuchblatt für einen nicht genannten Empfänger [vmtl. der spätere kursächsische Geheimrat und Oberaufseher der Grafschaft Mansfeld, *Friedrich von Kospoth* (1630-1701)], Wittenberg 17. Oktober 1651.

1 Bl., ca. 12,8 x 8,4 cm, gebräunt und etwas stockfleckig, rückseitig Klebereste (alt montiert). **140,-**

Christian Taubmann (1597-1651), Rechtsgelehrter.

In Wittenberg als ältester Sohn des Dichters Friedrich Taubmann geboren, der Christian außerordentlich forderte und ihn noch im Kindesalter an der Wittenberger Universität, deren Rektorat er innehatte, studieren ließ. Nach Zwischenstationen an den Universitäten Altdorf und Straßburg, bekam er 1628 von der Universität Basel den Doktorhut der Rechtswissenschaften verliehen. Ab 1630 war er als Professor an seiner Heimatuniversität Wittenberg tätig, wo er auch als Assessor der Juristenfakultät, des Schöppenstuhls und des kurfürstlichen Hofgerichts, und schließlich noch als Assessor des Landgerichts in der Niederlausitz fungierte. Im Jahr 1651 konnte der hochgeachtete Taubmann, als Krönung einer sehr erfolgreichen Karriere, seinem Vater als Rektor der Wittenberger Universität nachfolgen. Als solcher verstarb der schwerkranke Taubmann am 29. November 1651, nur fünf Wochen nach der Niederschrift des vorliegenden Stammbuchblattes. Interessant ist in diesem Zusammenhang die von Taubmann, im Anschluss an ein Korintherzitat, auf dem Stammbuchblatt vermerkte Devise "*Antes quebrar, que doblar*" (Lieber zerbrechen, als sich beugen). Dieses alte spanische Sprichwort lässt erahnen, wie sehr den bereits vom Tod gezeichneten Taubmann, die strenge väterliche Erziehung geprägt haben dürfte.

Abb.: Wittenberg_Christian_Taubmann_1651_

10.

Augustin Strauch (1612-1674), eigenhändiges lat. Stammbuchblatt für einen nicht genannten Empfänger [vmtl. der spätere kursächsische Geheimrat und Oberaufseher der Grafschaft Mansfeld, *Friedrich von Kospoth* (1630-1701)], Wittenberg 1654.

1 Bl., ca. 12,5 x 7,7 cm, gebräunt und etwas stockfleckig, an den Rändern Klebereste.

180,-

Verso:

Gottfried Suevus (1615-1659), eigenhändiger lat. Stammbucheintrag, Wittenberg o. J.

Augustin Strauch (1612-1674), Rechtswissenschaftler und Diplomat.

Der in Delitzsch geborene Strauch war der Sohn des Superintendenten von Dresden, Aegidius Strauch und dessen Frau Euphrosina, der Tochter des Augustin Cranach. Er studierte ab 1628 in Wittenberg die Rechte und wurde dortselbst 1640 Professor. Mit der Erlangung des Ordinariats der juristischen Fakultät wurde Strauch 1652 auch Appellationsgerichtsrat in Dresden, Beisitzer des Wittenberger Hofgerichtes und geistlichen Konsistoriums und des Niederlausitzer Landgerichts in Lübben. In den Jahren 1643 und 1659 war Strauch zudem Rektor der Universität Wittenberg. 1652 wurde er Geheimrat des Kurfürsten Johann Georg II. von Sachsen in Dresden und war in der Folgezeit vielbeschäftigter Diplomat im Dienst der sächsischen Regierung, die er häufig bei Reichsta-

gen vertrat. Aufgrund seiner großen Verdienste erhielt Strauch schließlich das kurfürstlich sächsische Kanzleramt und wurde zum Kaiserlichen Rat ernannt.

Gottfried Suevus (1615-1659), Jurist.

Der aus dem schlesischen Löwenberg gebürtige Suevus studierte ab 1635 in Wittenberg die Rechte und wurde dort 1643 Professor. In den Jahren 1647 und 1653 stand er der Universität als Rektor vor. Er verstarb 1659 zu Wittenberg.

Abb.: Wittenberg_Augustin_Strauch-Gottfried_Suevus_1654_

11.

Johann Strauch (1614-1679), eigenhändiges lat. Stammbuchblatt für einen nicht genannten Empfänger [vmtl. der spätere kursächsische Geheimrat und Oberaufseher der Grafschaft Mansfeld, *Friedrich von Kospoth* (1630-1701)], Jena 1. April 1654.

1 Bl., ca. 13,2 x 7,8 cm, gebräunt und etwas stockfleckig, an den Rändern Klebereste.

140,-

Verso:

Gottfried Schneider (1618-1669), eigenhändiger frz.-lat. Stammbucheintrag, Wittenberg 25. August 1652.

Johann Strauch (1614-1679), Jurist und Staatsmann.

Strauch wurde als Sohn des gleichnamigen Rentmeisters der Fürstin Sophie von Sachsen zu Colditz geboren. Nach dem Schulbesuch in Colditz und Zeitz studierte Strauch ab 1630 in Leipzig, seit 1633 in Jena Philosophie und die Rechte, und erregte dort bereits 1636 mit einer vielbeachteten Abhandlung über das Staatsrecht Aufsehen. 1647 folgte seine berühmte Darstellung des römischen Privatrechts, die unter dem Titel "*Dissertationes undetriginta theoretico-practicae ad universum jus Justinianeum*" vier Auflagen erlebte. 1651 erwarb er die Doktorwürde und wurde im Folgejahr Professor in Jena. Nach einem Zwischenspiel in Braunschweig, wo er 1660 die Stelle eines Syndikus annahm, kehrte Strauch 1668 als Professor für Staatsrecht, Assessor am Hofgericht, und Vorsitzender des Schöffentuhls nach Jena zurück. Wenig später wurde er dort auch Gerichtspräsident, Geheimrat und Kanzler des Herzogs Bernhard von Sachsen-Meiningen. Da er sich jedoch mit dem Herzog überwarf, folgte er 1676 einem Ruf an die Universität Gießen, wo er im Dezember 1679 verstarb.

Gottfried Schneider (1618-1669), Jurist und Staatsmann.

Der aus Bitterfeld stammende Schneider hatte in Wittenberg, Leipzig und Leiden die Rechte studiert und war anschließend zu Wittenberg als Hofgerichtsadvokat tätig. Seinen Beziehungen zum äußerst einflussreichen Kanzler und Hofminister des Herzogs von Schleswig-Holstein-Gottorf, Johann Adolf Kielmann von Kielmannsegg (1612-1676), in dessen Verwandtschaft Schneider sich einheiratete, hatte er es zu verdanken, dass er 1652 als Rat an den holsteinischen Hof gerufen wurde, wo er mit dem Posten eines Amtmanns von Trittau und Reinbek ausgestattet wurde und fortan die Politik des Gottorfer Hofes wesentlich mitgestaltete.

Abb.: Jena-Wittenberg_Johann_Strauch-Gottfried_Schneider_1652-4_